

Feuer das seinen letzten Atemzug nimmt

Einleitung

Es ist nicht weiter verwunderlich, dass man in den nomadischen Stämmen der Phao Yor Wüste Dutzende Begriffe für Sand, Stein und Fels kennt.

Auch detaillierte Unterscheidungen zwischen „trockener Hitze mit von Wind aufgewirbeltem Staub“ und „reglos in der Luft stehender Hitze“ ergeben sich eher selbstverständlich aus der harschen Umgebung.

Der Begriff „Shô-we-rue“ mag sich einem Fremden hingegen nicht so einfach erschließen. „Feuer das seinen letzten Atemzug nimmt“, oder wortwörtlich „Tod des Feuers“ beschreibt in erster Linie das üblicherweise gar nicht erst wahrnehmbare Zischen einer Flamme beim letzten Aufflackern.

Dahinter aber verbirgt sich gleich eine ganze Hülle an philosophischen Konzepten, die unter diesem Wort zusammengefasst werden. Man könnte fast behaupten, Shô-we-rue sei eine eigenständige Schule der Philosophie, auch wenn die Nomaden diese Behauptung im besten Fall als Unsinn abtun würden.

(Im schlechtesten Fall lernt man als Ketzler eine der unzähligen kreativen Foltermethoden des jeweiligen Stammes kennen.)



Die Philosophie hinter Shô-we-rue

Der Versuch, sämtliche zugehörigen Konzepte lückenlos aufzuschreiben, scheitert an der schieren Komplexität des Begriffes. Shô-we-rue ist nichts, das man an einem Abend lernt, oder auch nur innerhalb eines Jahres.

Schon die Kinder der Stämme wachsen mit dem Bewusstsein um das Feuer und seinen letzten Atemzug auf, lernen Jahr um Jahr mehr über die Bedeutung hinter diesem Wort – und mancher behauptet gar, dass man erst nach dem Erlöschen des eigenen Lebens wirklich alle Facetten begreifen kann.

Trotz der Aussichtslosigkeit, den Begriff in seiner Ganzheit festzuhalten, sollen hier zumindest einige der fundamentalsten Grundkonzepte wiedergegeben werden:

Inhalt	
Einleitung	1
Die Philosophie hinter Shô-we-rue	1
1) Aufmerksamkeit	2
2) Beharrlichkeit	2
3) Erlösung	2
4) Veränderung	2
Eine Bedeutung im stetigen Wandel	3
1) Auf persönlicher Ebene	3
2) Gesamtgesellschaftlich	4
Konklusion	4

1) Aufmerksamkeit

„Das Geräusch des letzten Atemzugs kann nur jener hören, der aufmerksam lauscht.“

Eines der ersten Konzepte, das den aufgeweckten Kindern beigebracht wird. Die Nomaden verbieten ihrem Nachwuchs aus Prinzip nicht, herumzutollen und laut zu sein. Aber sie konfrontieren sie früh mit den Konsequenzen, die potenziell damit einhergehen.

2) Beharrlichkeit

„Selbst das kleinste Kerzenflämmchen verlischt nicht ohne ein letztes Aufbäumen.“

Und auch ein Nomade wird niemals einfach aufgeben, ungeachtet der widrigen Umstände, die sich einem in der unbarmherzigen Phao Yor Wüste entgegenstellen. Die unumstößliche Willenskraft der Stämme ist legendär, fragt man aber nach deren Ursprung, wird man wohl meist mit einem knappen „Shô-we-rue“ abgespeist.

3) Erlösung

„Das letzte Aufflackern läutet die Zeit der Abkühlung ein.“

Das Leben in der Phao Yor Wüste ist von Entbehrung und Leid gekennzeichnet, und das Ende eines solch harschen Lebens wird von den Nomaden als Erleichterung betrachtet. Während die Flamme selbst nicht das Ende sucht, wird ihrem Verlöschen doch die langersehnte Abkühlung beigemessen. Deshalb wird um Verstorbene nicht getrauert, sondern vielmehr deren Rückkehr ins Göttliche in berausenden Festen gefeiert.

4) Veränderung

„Nur wer das Ende der Flamme akzeptiert kann aus der Asche neues Leben erwachsen sehen.“

Wo man meinen könnte, jede einem Feuer zum Opfer fallende Oase sei eine Schreckensszene für die Stämme, sehen die Nomaden darin tatsächlich eine notwendige Erneuerung. Nicht zuletzt beheimatet die Phao Yor auch überdurchschnittlich viele Arten, die sich nur in extremer Hitze oder der verbleibenden Asche fortpflanzen können. Ein Festklammern an etwas Sterbendem wird daher als Schwäche gesehen, nur wer Veränderung zulassen kann, wird die Früchte der Zukunft ernten.



Eine Bedeutung im stetigen Wandel

Üblicherweise bewerten wir Begriffe nach ihrer Fähigkeit, ein Konzept konzise und möglichst eindeutig abzubilden. Die wichtigste Besonderheit des Shô-we-rue mag aber sein, dass dieses Wort gerade von der Tatsache lebt, dass jeder basierend auf seiner Lebenserfahrung etwas anderes darunter versteht.

Wer sich als Mitglied der Stämme auf Shô-we-rue bezieht, der verfolgt zumeist eines von zwei Zielen:

1. Sein Gegenüber einzuschätzen und aufgrund dessen Verständnisses des Begriffes einzuordnen, in welchem Lebens- oder Lernabschnitt sich dieses befindet.
2. Den Gesprächspartner zum Denken anzuregen, eine Situation oder ein Thema mithilfe des bisherigen Verständnisses von Shô-we-rue neu zu beurteilen oder gar eine neue Bedeutung des Wortes für sich zu entdecken.

Denn tatsächlich unterscheidet sich die Interpretation nicht nur von Mensch zu Mensch, sondern entwickelt sich im Verlaufe eines Lebens auch für eine einzelne Person drastisch weiter.

1) Auf persönlicher Ebene

So mögen die jüngsten unter den Nomaden darin anfangs nichts weiter als das Geräusch an sich erkennen, welchem sie in für die aufgeweckten Kinder sonst atypischer Stille hinterherjagen, indem sie eifrig das Verlöschen einer Kerze abwarten.

Am Ende eines erfüllten Lebens wiederum, nach Jahrzehnten des Leidens und des Genießens, mag ein alter Nomade darin stattdessen die Grundlage seiner Existenz erkennen, den Sinn des Lebens oder auch schlicht die Erkenntnis, dass eine menschliche Ausprägung des Göttlichen keinen solchen Existenzgrund benötigt.

Der vielleicht einschneidendste Wandel im Verständnis des Begriffs mag aber die ewige Gratwanderung zwischen der Erlösung des Todes, dem Loslassen des Alten und dem beharrlichen Festhalten am eigenen Leben darstellen. Jedes Stammesmitglied kommt unweigerlich an den Punkt, da es an der Sinnhaftigkeit der eigenen Existenz unter diesen Gesichtspunkten zweifelt und sich fragt:

Warum sich weiter quälen, statt das Verlöschen zu akzeptieren und Raum für Neues zu schaffen?

In vielen Stämmen gilt es gar als Zeichen des Erwachsenseins, hat ein Nomade eine Antwort auf diese Frage gefunden und sich für das Leben entschieden. Ganz entsprechend dem Konzept Erlösung werden aber auch jene gefeiert, die für sich selbst das Verlöschen als Antwort wählen.

Interessanterweise kommen aber nur Wenige zu diesem Ergebnis – wo andere Kulturen oft auf metaphysischer Ebene gegen Suizide vorgehen und diesen posthume Konsequenzen zuschreiben, verbleibt die Zahl der Vorfälle bei den Nomaden trotz der offenen Akzeptanz und der harschen Lebensbedingungen erstaunlich niedrig.

2) Gesamtgesellschaftlich

Es ist schwer festzustellen, inwiefern sich das Gesamtverständnis für Shô-we-rue über die Generationen hinweg verändert hat, da keinerlei Aufzeichnungen dazu existieren. Mehr noch, solche gelten als Ketzerei und würden bei Entdeckung unverzüglich den Flammen überantwortet werden.

So sehr die Nomaden der Phao Yor auch auf Tradition und alten Lehren aufbauen, hierbei berufen sie sich stets auf das Konzept der Veränderung, dem Loslassen des Alten. Das Wissen und die Erkenntnisse zu Shô-we-rue werden rein oral weitergegeben, neue Erkenntnisse mit Familie, Stamm oder Stammesfremden am Lagerfeuer beim gemeinsamen Mahl geteilt.

Ein dogmatisches Rezitieren alter Texte wird den Lernenden damit verwehrt, jeder ist gezwungen, eigene Gedanken zu finden und in individuelle Worte zu fassen.

Es ist aber davon auszugehen, dass eben diese dezentrale, persönliche Lehrweise dafür sorgt, dass der Begriff mittlerweile wenig mit der ursprünglichen Ausprägung gemein hat. Eine Tatsache, die von den Nomaden nicht nur akzeptiert, sondern durchaus gefeiert wird.

Wäre die Bedeutung von Shô-we-rue in Stein gemeißelt (oder in den alten Schriftrollen verewigt), würde nach Ansicht der meisten Stämme der Sinn des Wortes in sich zusammenbrechen und in bedeutungsloser Konformität der Gedanken verlorengehen.



Konklusion

Wie vermittelt man die Bedeutung eines Begriffes, wenn selbst die Nutzer desselben ein ganzes Leben – man könnte auch behaupten, unzählige Generationen – dazu benötigen, ihn wirklich zu verstehen?

Eine unmögliche Aufgabe, und doch verbleibt die Hoffnung, die Grundlagen des Shô-we-rue konnten hier weit genug vermittelt werden, um die Neugier des Lesers zu wecken.

So mag dieser Text als offene Einladung gewertet werden, sich näher mit dem Thema zu befassen, vielleicht eigene Antworten zu finden und am Ende selbst die Weisheit zu erkennen, welche sich hinter diesem so vermeintlich unscheinbaren Wort verbirgt.